Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 12 (1902)

Heft: 6

Rubrik: Ein Wort zur Erziehung [Fortsetzung und Schluss]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 6. 12. Jahrgang der deutschen Ausgabe. Juni 1902.

Inhalt: Ein Wort zur Erziehung. (Schluß.) — Die Kleidung. — Korrespondenzen und Heilungen: Ohrensausen; Hystero-Epilepsie; Sternmittel, katarrhalisches Asthma; Gelenkentzündung, Gelenkverwachsung, offene Wunden; Rückenwirbelentzündung; Geschwulst an der Brust; senile Gangrän; Würmer; nervöse und anämische Kopfschmerzen. — Verschiedenes: Süßigkeiten für Kinder. — Anzeigen: Villa Paracelsia.

Ein Wort zur Erziehung.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Untugenden der Eltern auch unter ihren verblümtesten Formen, in den kleinsten Anfängen sind eine verzehrende Flamme, die nimmerheilende Brandwunden im Herzen des Kindes zurückläßt. Nur wer selbst gut erzogen ist, ist von Gottes Gnaden berufen, ein Erzieher der Kinder des Volkes zu sein. — Wehe kommt über die Familie, in der die Grundtugenden, die jedem guten Menschen zu eigen sein sollen, fehlen. Wehe der Schule, an der leichtfertige Lehrer wirken. Was hilft all die Gelehrsamkeit, wenn dem Lehrenden die gewöhnlichsten sittlichen Eigenschaften, durch die er als Vorbild vor seinen Zöglingen stehen soll, abgehen? Machen wir uns aber die fundamentalen Tugenden zu eigen, so werden wir sie auch verpflanzen in die Seele der Jugend, welche unserer Obhut und Führung übergeben, von der Vorsehung uns anvertraut ist. Und welches sind die Grundlagen edelster Männlichkeit? fragt William Gannet. Es sind: die Fähigkeit der Aufmerksamkeit und des Fleißes, die Pünktlichkeit im Anfangen der Arbeit, die methodische und achtsame Förderung des unternommenen Werkes, Beharrlichkeit, Mut gegenüber allen Hindernissen, Heiterkeit trotz drückender Lasten, Selbstbeherrschung, Selbstverleugnung, Mäßigung und Mäßigkeit; das sind die fundamentalen Tugenden, die Stützpunkte in allen Wechselfällen des Lebens. Lesen, Schreiben und Rechnen sind nützlich und unentbehrlich; aber noch nützlicher und unentbehrlicher sind diese Grundtugenden. Sie sind mehr Wert als alle Künste und Wissenschaften zusammengenommen, weil sie allein notwendig sind, weil sie allein unsere innerlich gefestigte Kraft und die uns bewegende Triebfeder ausmachen, weil ohne sie wir in unserm Berufe, in unserm Wirkungskreise, welcher Art er sei, nichts Rechtes leisten und nichts sein können. Denn jene Grundtugenden allein unterstützen uns in unserer Alltagsarbeit, die ein Segen für uns ist. Ueben wir uns durch Selbsterziehung in der Geduld, und wir werden die Tugend auch unsere Zöglinge lehren; denn das Genie, sagt Newton, besteht in der Geduld; es äußert sich, meint Charles Dickens, in der alltäglichen, demütigen, geduldigen, beharrlichen, sich ängstlich bethätigenden Aufmerksamkeit auf das, was wir thun sollen; denn Ordnung, Fleiß, Geduld, Ehrlichkeit sind die Fundamental-Eigenschaften des

Menschen, des Bürgers, wenn er das sein will, was er sein soll. Es handelt sich nicht darum, wie viel Talent wir haben, sondern darum, wie viel Willenskraft und Geduld wir besitzen, um das vorhandene vielleicht nicht bedeutende Talent zu gebrauchen, zu nützen und fruchtbringend zu gestalten; nicht darum, wie viel ich weiß, sondern vielmehr darum, wie viel ich mit meinen Kenntnissen anzufangen weiß. — Warum werden so häufig ganz mittelmäßige Kinder, Schüler die in ihren Klassen die untersten Plätze einnahmen, ganz tüchtige, ja bedeutende Männer? Weil ihnen in der Jugend alle Erwerbung von Kenntnissen schwer von statten ging, sie in der Geduld, im strengen Fleiße sich üben mußten und diese Tugenden ihnen zur zweiten Natur wurden. Und warum wird so häufig aus den talentvollsten Kindern nichts? Weil ihre Erzieher, auf die angeborenen geistigen Kräfte ihrer Zöglinge vertrauend, ihnen die Zügel schießen ließen, sie nicht in den erwähnten Grundtugenden übten, — nicht wissend, daß die Entwicklung des Genies und dessen Schaffen nichts anderes als das Prodnkt der Geduld, des Fleißes und der Ausdauer ist; — daß es die Summe dieser Eigenschaften das ist, was wir schließlich Genie nennen.

Gebildete und weniger gebildete Eltern werden, wenn ihnen die erwähnten Fundamentaltugenden eigen sind, glückliche Erzieher sein; denn alle die schönen Eigenschaften werden sich als ein geistiges Erbteil auf ihre Kinder vererben, wie die schlimmen Angewöhnungen, Leidenschaften und Laster untugendhafter Eltern als Erbsünde auf Kinder und Kindeskinder, wenn auch in modifizierter Form, übergehen; in modifizierter Form, wenn eine später eingreifende, energische und konsequente Erziehungsweise die scharfen Kanten der bösen Neigungen abzuschleifen im stande ist.

Scheitlin sagt hierüber: Was bringt das Kind als Angebinde mit auf die Welt? Einen künstlich organisierten Leib und eine vernünftige, das heißt menschliche Seele. Allerdings! Aber — welche besonderen Anlagen des Leibes und der Seele? Erben sich etwa die körperlichen und geistigen Eigenschaften und Anlagen so fort, daß sie vor ihrer Erscheinung schon gewußt, schon ausgesprochen werden können? Für die Eltern ist diese Frage wahrlich von großer Wichtigkeit, weil sie für das Kind entscheidend ist. Die Antwort wird gesunde und sittlich reine Eltern erfreuen, ungesunde und unsittliche aber niederschlagen. Denn unleugbar erbt sich von den Eltern manche physische, manche Geistes- und Gemütsanlage fort: Anlagen zur Schwindsucht, zum Schlagfluß, zur Arthritis, zum Star, Anlagen zu Nervenstimmungen, also zur Fröhlichkeit und zur Schwermut, zu geschlechtlichen Ausschweifungen, zur Säuferei, zur Hinterlist, zum Zorn, zu Hochmut u. s. w. Eine Wahrheit, die physisch kränkelnde Eltern ängstigen, unsittliche schrecken sollte. — Glücklicherweise pflanzen sich aber auch, um eine Art Gegengewicht herzustellen, die guten fort, was einigermaßen beruhigen kann. Anlage ist jedoch nur Anlage. Selbst die schlimmsten Anlagen können durch den Einfluß einer richtigen, konsequenten Erziehung teilweise oder ganz überwunden, aber auch die besten durch eine verkehrte Methode, durch böse Beispiele verdorben werden.

Alle Erfahrung lehrt, daß jedes Kind vom andern verschieden sei und sich, weil es ursprünglich anders ist, auch sein Schicksal eigen gestalte. Hier gilt also keine Uniformierung, keine Dressur, kein Ziehen über den gleichen Leisten. Leibnitz, einer der tiefsinnigsten Philosophen, ein Vielwisser und großer Weiser, lehrte, daß nicht einmal zwei Blätter eines und desselben Baumes einander vollkommen gleich seien. Wie sollten denn die Menschen, die so sehr komplizierten Welten im kleinen, einander gleich

sein dürfen? Hierin liegen Winke zur künftigen Beurteilung der Kinder, Winke zur naturgemäßen, also wahren Erziehung.

Durch die teilweise Aehnlichkeit aller Kinder mit den Eltern und miteinander entstehen die Verwandten-, oder Familien- oder Stammphysiognomien im Physischen und im Psychologischen. Ganze Familien sind mathematisch, historisch, musikalisch, stolz, zornmütig, sinnlich, geschwätzig u. s. w. angelegt. Da wundert sich der Vater, wenn er ganz sich in seinem Sohne wiederfindet, wundert sich, daß seine Kinder völlig seine eigenen Fehler an sich haben. Er meint, so sollte es nicht sein; seine Kinder sollten eben seine Fehler nicht an sich haben; sie sollten denn ja doch aus seinem guten Willen stammen, besser als er ist, sein.

Gut, daß er solches wünscht; unnütz aber, daß er solches hoffte; nachteilig, wenn es ihn unmutig oder gar mutlos im Bekämpfen der Fehler seiner Kinder machte, was selbst dann nicht einmal der Fall sein dürfte, wenn der Kampf seiner Eltern gegen seine Fehler unnütz gewesen wäre, oder unnütz zu sein, geschienen hätte. — Hier ist im Natürlichen und im Moralischen gar nichts zu ändern. Was ist, ist; was gethan werden soll, muß gethan werden. — Die Anlagen im Menschen vervollkommnen sich nicht mit der Zeit, dem Jahrhundert, dem Jahrtausend. Noch werden Abel und Kain, Johannes und Judas der Anlage nach geboren; nur die Behandlung und Erziehungsweise der Anlagen können und sollen und werden sich bis ans Ende der Welt vervollkommnen. In einzelnen Familien, und die Geschichte lehrt auch bei Völkern, haben sich die Anlagen verschlimmert.

Es ist in erster Linie Sache der Eltern, der Erzieher einzuwirken, daß die nach und nach zu Tage tretenden Fehler bekämpft, zurückgedrängt werden durch Belehrungen und vor allem durch das Beispiel. — Gebildete oder weniger gebildete Eltern, — denn die sogenannte wissenschaftliche Bildung kommt da nicht in Betracht, — welche reinen Gemütes und Charakters sind, werden in der Heranbildung ihrer Kinder leichtern Stand haben, als solche, denen Leidenschaften und Laster, auch wenn diese scheinbar verdeckt sind, anhaften. Diese werden mit Unsicherheit Fehlern entgegentreten, die ihnen von ihren Voreltern selbst anhafteten. Wenn sie jedoch noch in späteren Jahren auf ihrer Hut sind, sich selbst zu erziehen verstehen, so wird ihnen das Werk an ihren Kindern doch gelingen. — Aber wie viele Väter der gebildeten und weniger gebildeten Kreise erziehen sich selbst nicht mehr, kümmern sich um die Erziehung ihrer Kinder wenig oder gar nicht, überlassen das der Mutter oder dem Hausgesinde mit der nach ihren Begriffen triftigen Begründung: Ich will neben den schweren, ernsten Berufsarbeiten meine Erholung haben, der freien Zeit in Ruhe und Lust genießen. — Ganz einverstanden! Aber wo kann der Gatte, der Vater seine Erholungszeit am würdigsten und zweckmäßigsten verbringen, wenn nicht im Schooße der eigenen Familie, in der Mitte seiner Kinder, wo er in freundlich-ernster Unterhaltung belobend und tadelnd seinen als Vater mächtigen Einfluß so geltend machen kann, daß dadurch die schwere Aufgabe der Mutter unterstützt, erleichtert wird. Da ist der ihm angewiesene, würdigere Ort, als wenn er Abend für Abend hinter dem Glase sitzt und wohl meistens bloß — „kannegießert".

Die genußsüchtigen und zerstreuungsbedürftigen Familienväter, diese Vereinsmeier, sehen gar nicht ein, daß gerade die Erholungen außer dem Familienkreise Gelüste und Neigungen nähren, die den Mann und, wo es vorkommt, auch die Frau von der ihnen von der Vorsehung zugewiesenen Bahn ablenken, so daß sie wähnen,

vollgültig ihrer Aufgabe nachgekommen zu sein, wenn sie den Kindern gegenüber den gewöhnlichsten materiellen Pflichten genügen, und allenfalls einen andern für die Wahrung der höhern Güter ihrer Sprößlinge bezahlen, damit dieselben nicht ganz und gar der Verwahrlosung anheimfallen. — So sind denn freilich die Kinder der begüterten Familien nicht übel bestellt; sie finden einen bezahlten Mentor, der Elternstelle an ihnen vertritt. Wohl ihnen, wenn dieser Mentor ein Mann von Herz und Geist und nicht bloß ein Spekulant ist, und er sich das Wohl der ihm Anvertrauten würdiger zu Herzen nimmt, als diejenigen, deren Pflicht es in erster Linie gewesen wäre.

Wie steht es aber um die Kinder der Familien, in denen alle Faktoren einer annähernd guten Erziehung fehlen, die Eltern von schlechter Art, oder schlechte Erzieher sind, die Familienverhältnisse zerrüttet und keine Mittel, die armen angemessen unterzubringen, wie das in den begüterten Schichten schließlich möglich und im Interesse der Kinder der zweckdienlichste Ausweg ist? — Wie steht es um die Kinder rechtschaffener, ernster und auf deren Wohl bedachter, aber armer Eltern, die tagsüber vom frühen Morgen bis zum späten Abend dem Brot nachgehen und der Kindererziehung kaum den gerinsten Teil ihrer Zeit widmen können, so daß die Kinder neben der Schule auf der Gasse herumschlendern ohne Pflege, ohne Aufsicht, wie wir das in den großen Bevölkerungszentren treffen? Sie fallen der Verwahrlosung anheim, beschreiten den Weg der Verrohung und schließlich den des Verbrechens. — Die Gerichtsbücher wissen von den Folgen einer vernachlässigten Erziehung zu erzählen. — Früher ließ man die Sache gehen, kümmerte sich wenig oder gar nicht um verlassene und verwahrloste Kinder. — Die neueste Zeit darf es sich zur Ehre anrechnen, dieser Richtung, diesen Mißständen in unserm sozialen Leben, so weit es möglich ist, ihre Aufmerksamkeit zu schenken, und diesem sozialen Krebsschaden entgegenzutreten, wenn auch jetzt noch nicht all das erreicht werden kann, was zu erreichen man bestrebt ist."

Die Kleidung.

(Dr. G. Sandoz.)

(Aus dem französischen übersetzt.)

Unser Organismus befindet sich unter dem Einflusse der ihn umgebenden Körper; die athmosphärische Luft vor allem macht durch ihre physikalischen und chemischen Eigenschaften die Thätigkeit der menschlichen Maschine in hohem Grade von ihr abhängig. Der Zweck der Kleidung besteht eben darin, unsern Körper so viel als möglich gegen die äußeren Einflüsse zu schützen. Die Kleidung soll zu unserer Stärkung beitragen und muß vor allem die Thätigkeit der Haut begünstigen. Sie muß uns Schutz bieten nicht nur gegen die Kälte und die Hitze, aber auch gegen die Feuchtigkeit und die Trockenheit. Sie hat auch die Aufgabe, uns vor Anprall und Reibungen gegen äußere Gegenstände und vor Ermüdung zu bewahren. Endlich muß sie auch zur Erhaltung der körperlichen Reinheit beitragen.

Wenn auch jedes Tier es fertig bringt, sich und seinen Jungen ein schützendes Obdach zu verschaffen; so der Haas sich, seinem Instinkte folgend, seinen unterirdischen Bau gräbt, der Vogel sich sein Nest baut, so versteht es doch nur der Mensch Stoffe zu weben, Tücher zu verfertigen, Stroh zu flechten und Pelzwaren zusammen zu nähen, um sich ein tragbares Haus zu schaffen, welches ihm erlaubt, allen möglichen Klimaten Trotz zu bieten. Wenn der Winter vor der Thüre steht, da sucht die